



**THOMAS JUNGHANS**  
**„SUITEN“**  
**Skulpturen**  
13.1. – 16.2.2019

**Vita**

|           |   |
|-----------|---|
| 1956      | geboren in Recklinghausen   |
| ab 1970   | erste Radierungen und Gemälde entstehen   |
| 1977-79   | Erste Lithographien   |
| 1979-81   | Staatliche Kunstakademie Maastricht / Niederlande   |
| 1981      | Studium der Lithografie an Jan van Eyck Academie Maastricht / Niederlande                                   |
| 1982-1985 | FH- Aachen, Bildhauerei bei Lutz Brockhaus , Fotografie bei Wilhelm Schürmann<br>Abschluss mit Auszeichnung |
| seit 1981 | regelmäßige Ausstellungen in Europa   |

**Bibliographie**

|  |
|--|
| 2002-Thomas Junghans, Skulpturen, 2002                   |
| 2008-Thomas Junghans, Suiten, 2008                       |
| 1995-Thomas Junghans, Das Portal von Sankt Gangolf, 1995 |

Thomas Junghans stellt das Bild des Menschen ins Zentrum seiner Arbeit. Dabei verfolgt er zwei völlig verschiedene Methoden beim Aufbau der Figur. Thomas Junghans arbeitet vornehmlich in Bronze- und Stahlguss, aber auch in Holz, Materialgattungen, die im Grundsatz einen völlig verschiedenen Werkcharakter bedingen. Er nutzt die spezifischen Qualitäten der Werkstoffe und prüft ihre besondere Wirkungsmöglichkeit. Junghans spielt mit solchen Assoziationsketten und überkommenen Bildvorstellungen, löst die ursprünglichen Zusammenhänge auf und verknüpft unsere losen Wahrnehmungsenden neu. Dabei kultiviert er eine Art „Archäologie der Erinnerung“, die er aber stets in der uns allen vor Augen stehenden Überzeugung wurzelt, dass Schönheit die Menschen berührt. Und so atmen diese überpersönlichen und wie Zeugnisse vergangener Epochen wirkenden Figuren Thomas Junghans eine unbestimmte, entrückte Traurigkeit

Für ihn sind die Legenden der Antike bis heute von aktueller Bedeutung. Vor allem das Menschenbild, das zum Mythos und Mysterium stilisierte Abbild fasziniert den Künstler. Seine reduzierten und teilweise abstrahierten Skulpturen, wirken archaisch, als ob sie Zeit und Witterung ausgesetzt waren. Sie verbinden uns auf poetische Weise mit dem ewigen Strom der Geschichte.

Der Mensch und seine existentiellen Befindlichkeiten haben zu allen Zeiten die Künstler zur Darstellung, Verarbeitung, aber eben auch Interpretation des jeweiligen künstlerischen Selbstbildes herausgefordert. Das Bild des Menschen wird – sei es als Individuum, oder, wie im Werk Thomas Junghans, als Archetypus aufgegriffen, verarbeitet, verwandelt und in eine bleibende Form gebracht.